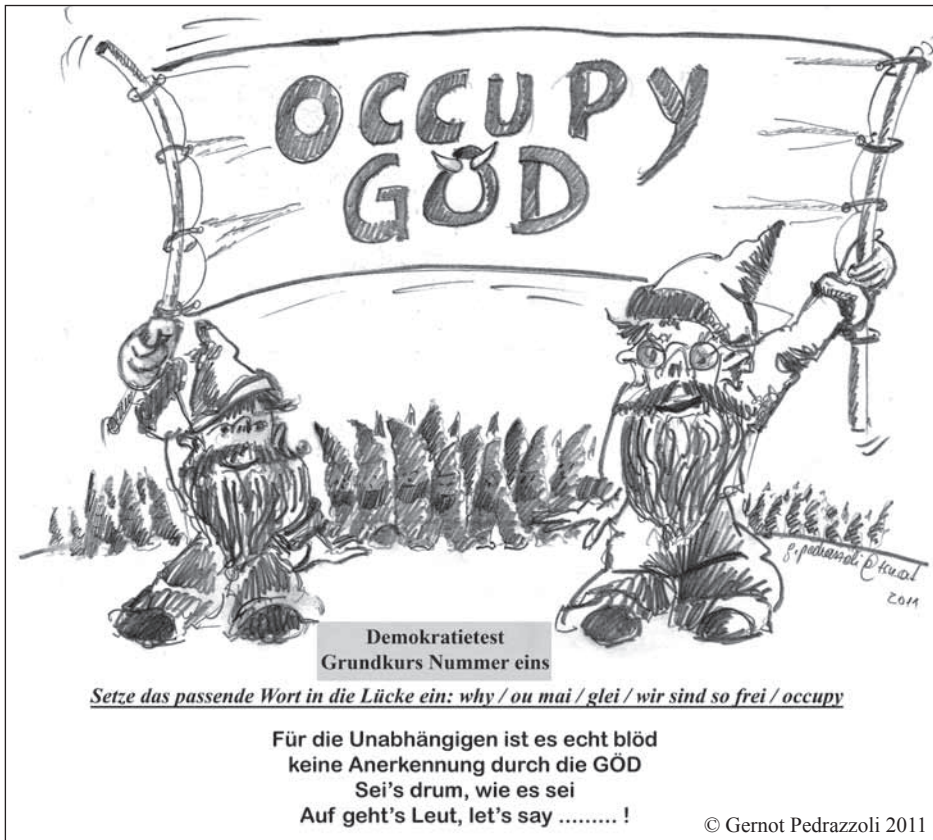


Das war der GÖD-Bundeskongress



Als Garanten der Zukunft und der Verantwortung präsentierten sich Fritz Neugebauer und die GÖD bei ihrem viertägigen Bundeskongress im Wiener Kongresszentrum. Man sollte meinen, dass sich die Verantwortung auch auf die Arbeit innerhalb der Gewerkschaft und auf staatsbürgerliche Tugenden wie Demokratie und offene, sachliche Behandlung auch umstrittener Themen beziehen. Sollte man meinen.

Rasender Fritz: Keine Gegenstimmen akzeptiert

Wie weit oder besser wie wenig weit es damit ist, zeigt sich schon am Anfang der Veranstaltung. Wie schon in den Jahren davor, verweigert die „schwarze“ GÖD der UGÖD die ihr nach den GÖD-Statuten zustehenden Plätze im Vorstand und in sämtlichen Kommissionen, von der Antragsprüfungs- bis zur Mandatsprüfungskommission.

Fritz Neugebauer lässt bei der Abstimmung über die Zusammensetzung der Gremien nicht einmal unsere Gegen-

stimmen gelten bzw. fragt nicht nach anderen Meinungen. Derselbe Fritz, der in seiner Eröffnungsrede erklärt, dass „Friede nur durch Gerechtigkeit“ entstehen kann und dass im gewerkschaftlichen Kampf „kein Blatt Papier“ zwischen die Mitglieder der GÖD passt. Die Beziehung zur UGÖD kann er damit nicht gemeint haben. Den Abstand zu ihr zu wahren reicht nicht einmal die neueste Ausgabe des Wiener Telefonbuches samt Gelbe Seiten.

Aber, was soll's? Nehma ma uns net ois zu Herzen, was uns in der GÖD passiert. Und schließlich sind wir's ja gewöhnt.

Initiativantrag: Abstimmen, sonst knallt's!

Mehr als 550 Anträge werden behandelt und die meisten davon einstimmig. Bröseln gibt es nur bei einem Initiativantrag der Vorsitzenden der fünf LehrerInnen-Gewerkschaften. Diese Vorsitzenden erstellen im FCG-Alleingang ein Positionspapier zur Zukunft der österreichischen Schulbildung und knallen

das sechsseitige Konvolut am letzten Tag den Delegierten vor die Nase. Keine Zeit fürs Nachlesen, keine Zeit fürs Durchdenken. Warum auch? Wie es ein FCG-Delegierter ausdrückt: Wenn der Antrag nicht zur sofortigen Umsetzung angenommen werde, dann spreche man den ach so erfahrenen („schwarzen“) Vorsitzenden das Vertrauen ab.

Übersetzung: Hände falten, Gosch'n halten! Das Wesen der Religion ist nun mal der demütige Glaube an die Kraft und Fähigkeiten der Obrigkeiten. Proteste und Appelle der überfahrenen FSG und der UGÖD helfen (natürlich) nix.

Beton – es kommt immer darauf an, was man daraus macht

Und so wird das Bekenntnis gegen eine gemeinsame Schule der 7- bis 14jährigen tief in der GÖD einzementiert.

Den Leuten vom Bildungsvolksbegehren – am Vortag noch für eine Diskussion eingeladen – wird mit diesem Beschluss ausgerichtet, was die GÖD-VP will: Das HEUTE wird wegen GESTERN geschlossen.

Wie lautet der Slogan des Bundeskongresses: Verantwortung hat Zukunft! Die Frage bleibt, wessen Verantwortung für welche Zukunft da gemeint ist. Die der GÖDVP für eine Gesellschaft ohne Gleichmacherei – Pardon! Gesellschaftliche Diversität! Man könnte auch soziale Artenvielfalt euphemisieren –, in der weiterhin jene Kinder die besten Chancen haben, deren Eltern schon die besten Chancen hatten, weil sie begütert oder akademisch gebildet waren? Nicht nur das Heute, auch das Morgen wird wegen Gestern geschlossen.

Peter Steiner

Auch in dieser Ausgabe:

- **Risse im Beton** v. Reinhart Sellner, UG sorgt mit Initiativantrag Bildungsvolksbegehren für Bewegung am GÖD-Kongress (S. 4).
- **Interview mit Niki Glattauer** von Peter Steiner (S. 8)
- **Reale Kaufkraftverluste sind kein sehr guter Abschluss**, ÖLI-UG Stellungnahme 2011 (S. 12)

Serienstart „Schulsozialarbeit“ von Günter Brus im BS-Kreidekreis 10/2011! Download: www.kreidekreis.net!

Inhalt

- 1 • Das war der GÖD-Bundeskongress; Peter Steiner
• Kreidekreis Kurzübersicht
- 2 • Neue Autorität in der Schule. Kirchenzeitung berichtet über Weg ohne Gewalt v. Gary Fuchsbauer
- 3 • Heute wegen gestern geschlossen. Augenblicke des GÖD-Bundeskongresses v. Peter Steiner
- 4 • Risse im Beton. UG sorgt mit Initiativantrag Bildungsvolksbegehren für Bewegung am GÖD-Kongress. Reinhart Sellner
- 6 • Testen, testen, testen, ... ! Wozu? Für wen? Von Barbara Weichinger und Susanne Weghofer.
- 7 • Höhere Schule? Keine Chance mehr für VMS-Hauptschüler (Vorarlberger Mittelschule). Betrachtung von Manfred Sparr
- 8 • Interview mit Niki Glattauer von Peter Steiner
- 9 • Bildungsreform aus volkswirtschaftlicher Sicht. Ein Beitrag über einen Vortrag von Dr. Dr. Manfred Spitzer. Gary Fuchsbauer
• Leserbrief
- 10 • Israel sehen und doch nicht sterben. Erfahrungsbericht vom 21. Israel Seminar des BMUKK und erinnern.at von Susanne Schönbrunner
- 11 • Buchtipps: Naomi Klein, „Die SCHOCK-Strategie“. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus. Gelesen von Josef Straßhofer
• Leseranfrage und Leserbrief
• Nimm den Schraubenzieher raus und schraub ein neues Schulschild drauf! Pflichtschulsituation in Wien von Gaby Bogdan
- 12 • Reale Kaufkraftverluste - kein „sehr guter Abschluss“!
• Weihnachtswünsche

Impressum: EHV: ÖLI-UG,
Österreichische LehrerInnen Initiative -
Unabhängige GewerkschafterInnen für
mehr Demokratie,
4643 Pettenbach, Pflasterweg 7.
Redaktion: Josef Gary Fuchsbauer, Dietmar
Mühl und die AutorInnen der Beiträge.
Papieraufgabe: 6.400.
Der Kreidekreis ist das Informations- und
Diskussionsorgan der ÖLI-UG.
LeserInnen-Beiträge zu schulrelevanten
Themen sind willkommen!
ÖLI-Beitritt bzw. Bestellung eines Kreide-
kreisabonnements unter:
oeli@kreidekreis.net od. 0680 2124358,
bzw. direkte Einzahlung von
€ 7,- für ein Kreidekreisabo / Jahr
€ 45,- für Mindestmitgliedsbeitrag / Jahr bzw.
€ 30,- Mitgliedsbeitrag inkl. Kreidekreis-Abo
und Berufsrechtsschutz / Monat auf
PSK Nr. 78420320, BLZ 60000, ÖLI

Neue Autorität in der Schule

Kirchenzeitung berichtet über Weg ohne Gewalt

Den neue Sanktionsmöglichkeiten gegen SchülerInnen (und Eltern) fordernden christlichen GewerkschafterInnen, ein Hinweis auf die Kirchenzeitung der Diözese Linz. Und unten ein PS von mir an die nach neuen Strafen Rufenden.

dioezese-linz.at/redaktion/index.php?action_new=Lesen&Article_ID=61561

enthält den ganzen (hier gekürzten) Artikel von Brigitta Hasch.

Ein neues Konzept ohne Gewalt, aber mit Nähe und Präsenz

Immer mehr PädagogInnen klagen über verhaltensauffällige SchülerInnen. Kinder seien zunehmend frech, aggressiv und sozial schwierig, sowohl gegenüber LehrerInnen als auch zu den MitschülerInnen.

Das Beratungszentrum an der kPH Linz geht neue Wege: Das Konzept „Neue Autorität“ basiert auf den Erfahrungen des Psychologen Haim Omer. „Das Um und Auf der neuen Autorität sind Regeln“, erläutert Hans Steinkellner, Leiter des Instituts für neue Autorität. „Die Regeln müssen gemeinsam definiert werden und es muss gewaltfreie Mittel geben, die die Einhaltung dieser Regeln garantiert. Respekt und Disziplin gehören zusammen.“

Handlungsfähig statt ohnmächtig. Oberstes Ziel der neuen Autorität ist es, die LehrerInnen zu stärken. Anstatt die Schuld für das Fehlverhalten von SchülerInnen zwischen Eltern und PädagogInnen ping-pong-artig hin- und herzuschieben, sollten sie gemeinsam ein Netzwerk bilden, das mit Stärke statt mit Macht auf das Fehlverhalten der Kinder reagiert. „Wenn die LehrerInnen ihre Energie nicht mehr für die verhaltensauffälligen, sondern für die andern SchülerInnen aufwenden können, bringt das sehr viel für die Klasse. Und es ist eine ganz wichtige Prävention gegen das Ausbrennen im Job“, erklärt Dr. Christoph Freudenthaler, Leiter des Beratungszentrums.

Unterstützung im Netzwerk. Die „neue Autorität“ lässt Lehrer nicht allein. Gemeinsam mit KollegInnen und Eltern wird ein Netzwerk gebildet. So ist immer ein Erwachsener „präsent“, und das zeigt dem verhaltensauffälligen Schüler Nähe. Die Botschaft lautet: „Wir sind da, wir nehmen Anteil, wir handeln und wir sind nicht hilflos, denn wir sind ein Team!“ In Kursen lernen die LehrerInnen, ihr eigenes Handeln zu kontrollieren und damit Eskalationen zu vermeiden. Statt Machtkampf und Diskussionen wird der Schüler beharrlich auf die Konsequenzen seines Handelns

hingewiesen. Gespräche, die nicht mit Furcht, sondern mit Präsenz arbeiten, sollen dem Schüler helfen, aus dem bisherigen Rollenverhalten auszubrechen. „Gewaltfrei und beziehungsfördernd“ nennt Steinkellner daher seine Werkzeuge. „Wir wollen die SchülerInnen nicht demütigen und kleinmachen. Im Gegenteil: Durch unsere Arbeit haben viele eine zweite Chance in der Klasse. Die meisten erkennen das auch und freuen sich richtig darüber.“

Wiedergutmachung statt Strafe. Je nach Anlass und Alter des Kindes wird besprochen, in welcher Form das möglich ist. Agnes Buttinger, die als Begleitlehrerin schon gute Erfahrungen mit der „neuen Autorität“ gemacht hat: „Wir geben uns aber nicht mit einem dahingesagten „Tschuldigung“ zufrieden.“ Weil in OÖ LehrerInnen und DirektorInnen das Problem fehlender Autorität erkannt haben, wird das Konzept von Haim Omer in der Praxis hier schon häufig und mit gutem Erfolg eingesetzt.

- Beratungszentrum für LehrerInnen und Schulen, 0732/772666-4601, beratung@ph-linz.at
- Institut für Neue Autorität, St. Pölten, 0650/9829892, www.neueautoritaet.at

Mein Postskript:

Das SchUG hält auch jetzt schon die Regeln klar fest, z.B.:

- SchülerInnen haben herbeigeführte Beschädigungen oder Beschmutzungen zu beseitigen
- LehrerInnen haben „die der Erziehungssituation angemessenen persönlichen- und gemeinschaftsbildenden Erziehungsmittel anzuwenden“
- Nötigenfalls sind die zuständigen Jugendwohlfahrtsträger einzuschalten
- SchülerInnen können bis zu 4 Wochen vom Schulbesuch suspendiert werden
- Letztlich kann ein/e Schüler/in von der Schule oder von allen „Schulen in einem näher zu bestimmenden Umkreis“ ausgeschlossen werden

§ 43 „Pflichten der Schüler: Die Schüler sind verpflichtet, durch ihre Mitarbeit und ihre Einordnung in die Gemeinschaft der Klasse und der Schule an der Erfüllung der Aufgabe der österreichischen Schule (Par 2 des Schulorganisationsgesetzes) mitzuwirken und die Unterrichtsarbeit (§ 17) zu fördern. Sie haben den Unterricht regelmäßig und pünktlich zu besuchen, die erforderlichen Unterrichtsmittel mitzubringen und die Schulordnung bzw. die Hausordnung einzuhalten“ usw.

Gary Fuchsbauer, fuchsbauer@oeli-ug.at

Heute wegen gestern geschlossen!

Augenblicke des GÖD-Bundeskongresses



Mit den Worten: „Zwischen uns passt kein Blatt Papier!“, beschwört Fritz Neugebauer die Solidarität in der GÖD. Das gilt wohl auch für den neuen Vorstand: Zwischen schwarze und rote Granden passt kein Blatt Papier und schon gar keine Parteiunabhängigen.

Überfallsartig präsentieren am Ende des Kongresses die schwarzen Lehrer-gewerkschaftsvorsitzenden einen Initiativantrag für eine bessere Schule und wollen ihn auch gleich abstimmen, ohne Inhalte zu nennen. Es bleibt keine Zeit zum Lesen der 6 Seiten. Doch die Diskussion ist nicht zu verhindern. UGÖD und FSG protestieren gegen die antidemokratische Vorgangsweise und Ausrufe zu „Führertreue“ durch FCG-Sprecher („Vertraut doch euren Vorsitzenden, die haben die Erfahrung!“).

Das mit der „Führertreue“ ist gar nicht so weit hergeholt. Ekkehard Quin, Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft, plädiert für die Beibehaltung des Status Quo in der Schule mit dem Spruch „Jedem das Seine!“. Quin weiß, dass Österreichs Schule soziale Schief lagen erzeugt und nimmt das in Kauf. Der studierte Historiker Quin übersieht, dass „Jedem das Seine!“ das Motto über dem Eingang zum KZ Buchenwald war.

Der nachlässige Umgang mit Nazi-Sprüchen macht Quin eigentlich rücktrittsreif. „Gute Hauptschulen (neue Mittelschulen) für alle und sehr gute Gymnasien für die besseren Kinder.“, schreibt ein Meister Ekkehard, „Zivilidentität unbekannt“ in einem SN-Posting (11.11.11, 11:05). Und es ereifert sich der Meister Ekkehard weiter und ruft in FPÖ-Diktion zu einer Koalition der ÖVP mit den Freiheitlichen auf: „Auch die FPÖ steht hinter dieser Zukunftsvision für die Kinder unserer Leute. Schluss mit dem linkslinken Schlechtreden unserer Schule. Reden wir Deutsch: Es ist Zeit für einen schwarz-blauen Schulterchluss.“

http://diepresse.com/home/bildung/schule/682776/Bildungsvolksbegehren_Die-Anhaenger-die-Argumente-die-Gegner?_vl_backlink=/home/bildung/schule/hoeherschulen/707494/index.do&popup=&direct=704522

Nach der geglückten fcg-Mehrheitsabstimmung über das Positionspapier der schwarzen LehrerInnen-Gewerkschaftsführer kann die GÖDVP jubeln, Gleichmacherei in Österreichs Gesellschaft nicht zugelassen zu haben. Die soziale Artenvielfalt ist gerettet!

Peter Steiner, steiner@oeli-ug.at



Opposition zur ÖVP-Mehrheit stehen. Es gibt Risse im Beton.

Gewerkschaftsdemokratie und Fraktionsanerkennung der UG in der GÖD

Diese unendliche Geschichte wollten die Unabhängigen 2011 zu einem guten Ende bringen. Laut GÖD-Statut müssten alle Gewerkschaftsorgane nach Stärkeverhältnissen der WählerInnengruppen bei Personalvertretungs-, Be-



werden einmal mehr das bislang intransparent tagende GÖD-Schiedsgericht anrufen und die Aufhebung der statutenwidrigen Zusammensetzung des Vorstandes einfordern. Nutzt das nix, bleibt die zivilrechtliche Klage gegen den ÖGB (den Dachverein der Teilge-



ÖVP-Regierung vorgeschlagen haben. Beim Bundestag der AHS-Gewerkschaft wurde dieser Antrag zwar inhaltlich auf AHS-Dimensionen zurechtgestutzt, ÖGB und AK als Verbündete der GÖD mussten ebenfalls herausgenommen



triebsrats- und Gewerkschaftswahlen zusammengesetzt werden. Da die Vertretung im Vorstand über die Fraktionsanerkennung und die Besetzung eines Referates samt Infrastruktur in der GÖD entscheidet und da der UGÖD nach den GÖD-offiziellen Stimmenverhältnissen nach dem d'Hondtschen Verfahren das 14. von 18 Vorstandsmandaten zusteht, kandidierte die UGÖD Reinhart Sellner für den Vorsitz. Die Wahlvorschlagskommission, bestehend aus FCG und FSG beschloss einstimmig, einen reinen FCG-FSG-Vorstand wählen zu lassen. Der üble Rechenrick: Vorsitzender Neugebauer und seine 5 StellvertreterInnen werden nicht zum Vorstand gezählt, bleiben 12 „weitere Vorstandsmitglieder“. Vorschlag der UGÖD an die Delegierten: Schreibt Reinhart Sellner auf dem Vorstandsstimmzettel dazu, und da das Statut keine fixe Vorstandszahl kennt, braucht ihr auch niemand zu streichen.

Das Wahlergebnis wurde ohne die Zahl der Stimmen für den UGÖD-Vertreter genannt. Da der UGÖD nur 13 Delegierte zugestanden worden sind, wären schon 20 oder 30 ein bemerkenswertes Ergebnis. Net amoi ignorieren. Immerhin: Fritz Neugebauer erklärte gegenüber einzelnen UGÖD-Delegierten, dass man ja den Sellner zu Vorstandssitzungen einladen könne, also irgendwie fast eine Fraktionsanerkennung. Ähnliche Neugebauer Zusagen gibt es schon seit inzwischen 15 Jahren. Die Unabhängigen, im ÖGB und in anderen Gewerkschaften als Fraktion anerkannt und im Vorstand vertreten,

werkschaften, die keine eigene Rechtspersönlichkeit haben) als letztes, bisher nicht wahrgenommenes Rechtsmittel zur Durchsetzung von demokratischen in den Vereinssatzungen festgeschriebenen Mitglieder-Rechten.

Anerkennung der UGÖD hat es dennoch gegeben. KollegInnen anderer Fraktionen haben uns nicht wie früher mitleidig ihr Beileid ausgesprochen, sondern unsere Argumente aufgegriffen, für unsere ungebrochene sachlich-freundliche Wahrnehmung von KollegInneninteressen Respekt gezeigt und mehrmals und irritiert gefragt, woher wir die Kraft nehmen, trotz fortgesetzter Nichtachtung und auch offenen Demütigungen durch Neugebauer und andere Spitzenfunktionäre (alle männlich) engagierte GewerkschafterInnen zu bleiben, seit 10, 20, fast 30 Jahren (UG-Gründung als Dach von Unabhängigen im ganzen ÖGB 1991, erste ÖLI-UG-Kandidatur 1983).

GÖD einstimmig für ein Konjunkturpaket Bildung, Soziales und öffentlicher Dienst:

Annahme durch den Kongress und Weiterleitung der Forderung an den ÖGB - diesen UGÖD-Antrag haben wir bis zum GÖD-Bundeskongress durchbringen können. Wir sind 2009 mit dieser Hauptforderung in die Personalvertretungswahlen gegangen, haben diese Forderung auf jedem der wenigen Zentralvorstände (auf GÖDisch: Bundeskonferenz) eingebracht, zuletzt im Frühjahr 2011, als wir Aktionen gegen das restriktive Finanzrahmengesetz der SPÖ-

werden, aber die Überschrift und die Grundintention blieb erhalten.

Dass der Inhalt dieses Antrages in keinen der großteils verschwommenen Leittritte aufgenommen wurde, sondern als einer von vielen Bildungsanträgen abgestimmt wurde, tut dem Erfolg keinen Abbruch: Kalkül 1 (Annahme) und 4 (an den ÖGB) und beides einstimmig haben viele andere Anträge nicht geschafft. Und die UG im ÖGB kann sich auf diesen GÖD-Beschluss berufen, wenn es gegen die Schuldenbremse geht, mit der Reiche, Anleger und FinanzspekulantInnen abgesichert und ArbeitnehmerInnen weiter zusammengestaucht werden sollen. Weil die anscheinend geduldiger und weniger sensibel sind als die Finanzmärkte und das Schicksal überhaupt.

Lasst 1000 Blumen blühen ...

Risse im Beton sind zu wenig. Wenn widerständige Initiativen, bewährte und neue, bei den Betriebsratswahlen 2011 und den nächsten Personalvertretungswahlen solidarisch beleben können, dann wird's den Beton zerbröseln. Wenn, dann. Why not? Wir lernen im Gehen, auch beim Hinausgehen ans Rednerpult des GÖD-Kongresses, nachhaltiger an den Dienststellen und in den Betrieben, von und mit den KollegInnen.

GET UP, STAND UP
Stand up for your rights
Get up, stand up
DON'T GIVE UP THE FIGHT!
(Bob Marley)

Reinhart Sellner, UGÖD-Delegierter
Fotos: Thomas Vanorek

Testen, testen, testen, ...! Wozu? Für wen?



Barbara Weichinger
Personalvertreterin für
apfl-UG im 17.IB



Susanne Weghofer
Personalvertreterin für
apfl-UG im 17.IB

test 2011, flächendeckend für die 4. und 8. Schulstufe.

Die Auswertung ergab 24% „Risiko-schülerInnen“ in der 4. und 19% in der 8. Schulstufe. Es gibt aber keine differenzierte Erklärung, in welchen Bereichen die Schwächen zu suchen sind (basale Lesefertigkeit, Wortverständnis, Sprachkenntnisse, Lesegeschwindigkeit, Decodierung), obwohl diese Informationen für die Förderung unbedingt notwendig wären.

Also folgen die nächsten Tests „Elfe (VS) und Alex (8.Schulstufe)“, diesmal durchzuführen von den LehrerInnen für die Lese-Kompetenzförderung, die nun die „leichte“ Aufgabe haben, die Kinder zu fördern: Basale Lesefertigkeit, Verbesserung der Lesetechnik, Übungen zur Sinnentnahme, Aufbau eines altersgemäßen deutschen Wortschatzes.

In allen diesen Bereichen erwartet man sich offensichtlich in kurzer Zeit – der nächste Wiener Lesetest ist bereits am 29. Februar 2012 – Verbesserungen und Fortschritte. Es ist fraglich, ob sich der immense finanzielle und organisatorische Aufwand lohnen wird. Nicht vergessen sollte man übrigens die Stressbelastung der Kinder durch die wiederholten Testungen.

Ergebnisse werden schlechter!

Wie sind die schlechter werdenden Ergebnisse zu erklären?

- Haben sie vielleicht auch etwas mit den kontinuierlichen Einsparungen der letzten Jahre bei Zusatzlehrer/innen (Begleit-, Förder-, Stütz- und muttersprachliche Lehrer/innen) zu tun?
- Wieso wurden die knapp bemessenen Sprachförderkurse entgegen allen sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen an die Stelle des integrativen Begleitlehrer/innensystems gesetzt?
- Warum gibt es kaum wissenschaftliche Evaluierungen und pädagogische Unterstützung in Klassen mit einer hohen Anzahl von Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch?

Es fehlt eine fundierte Analyse der Schwächen und Besonderheiten des Schulsystems. Diese sollte dann zu Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungschancen führen. Zu Maßnahmen und Reformen, die nicht in erster Linie vom Gedanken der möglichen Einsparungen getragen sind. Im übrigen halten wir es für wichtig, dass die „Basis“, also die Lehrer/innen, mehr in Analyse und Entscheidungen eingebunden werden.

Österreich testet:

Pisa Studie, SLS (Salzburger Lesescreening), Bildungsstandards, Wiener Lesetest 2011, IKM, Elfe- bzw. Alex-Test – eine Aufzählung ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Das schlechte Abschneiden bei der Lesekompetenz führte vor Jahren zum verpflichtenden Salzburger Lesescreening in den 3. Klassen VS (siehe kritischer Kommentar Bernhard/Weghofer in apflspalten 04 und ZV-Journal 9/04).

Laut Pisa 2010 haben sich die Leseleistungen aber weiter signifikant verschlechtert. Es folgte der Wiener Lese-

1 steht fest:
Wer immer an irgendwelchen Schrauben dreht und Hebeln drückt, um das Schul- und Bildungswesen zu verändern - es braucht eine Gewerkschaft.

GESCHÜTZT	mit Recht
OFFENSIV	im Diskurs
TRANSPARENT	in ihren Entscheidungen
ORIGINELL	in ihren Ideen
KOMPETENT	in der Beratung
ENGAGIERT	in ihren Aktivitäten
UNABHÄNGIG	von Parteien

Es gibt nur eine
unabhängige Bildungsgewerkschaft



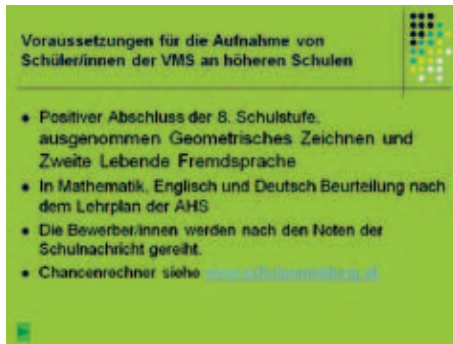
ubg, harderstraße 46, 6923 lauterach, m 0664 2116192,
office@bildungsgewerkschaft.at, www.bildungsgewerkschaft.at

Höhere Schule?

Keine Chance mehr für VMS (Vorarlberger Mittelschule) – Hauptschüler

Das derzeitige österreichische Bildungssystem ist krank – sehr krank und muss sehr bald einer Radikalkur unterzogen werden.

Und zwar ohne weitere Verzögerung, denn kranke Systeme produzieren immer schneller und immer mehr oft absurde und irrealen Mechanismen und Regeln, um sich noch irgendwie am Leben zu erhalten. Ein Beispiel von vielen ist die neue VMS (Vorarlberger Mittelschule), die nur deshalb erfunden wurde, um die „Gemeinsame Schule“ zu verhindern, weil eine funktionierende Gesamtschule das derzeitige Bildungssystem in sich ad absurdum führen würde, weil es die viel zu frühe Trennung der Schüler/innen nicht braucht.



Offizielle PP-Präsentation des LSR (S. 6)

Die VMS erfordert aktuell (nach 4 Jahren gibt es die ersten AbsolventInnen) eine Neugestaltung des Aufnahmeverfahrens in die höheren und mittleren Schulen – HAK, HAS, HTL, HLW, BAKiP und BORG.

Das Aufnahmeverfahren bewertet die Noten der Schüler/innen in der 8. Schulstufe, der jetzigen „4. Klässler“. Das Ergebnis des neuen Aufnahmeverfahrens offenbart die Fehlentwicklung durch die VMS.

Vorarlberger Mittelschule – absurd, weltfremd und unverzeihlich ungerecht.

Konkret: Ein Sehr Gut in der Basisgruppe (die „Hauptschüler“ in der VMS) entspricht einem Sechser in der sogenannten Erweiterungsgruppe und der AHS. Das ist absurd, weltfremd und unverzeihlich ungerecht.

Die Argumentation, dass das alte System auf die Bedingungen der VMS umgelegt wurde, ist ja rechnerisch korrekt und man darf den Verantwortlichen deshalb auch keinen Vorwurf machen. Sie mussten so reagieren, denn es war eine vom System erzwungene Entscheidung. Aber pädagogisch und bildungspolitisch ist es eine Bankrotterklärung, weil sie jene Schüler/innen, deren Begabungs-

So funktioniert das Vorarlberger Aufnahmeverfahren:

Die Schüler/innen der Vorarlberger Mittelschule VMS werden in Mathematik, Englisch und Deutsch in zwei Zweige eingeteilt:

- VMS-Erweiterungsgruppe – AHS-Lehrplan/Niveau
- VMS-Basisgruppe – Hauptschullehrplan/Niveau

Die Bewertung der Noten aus Deutsch, Englisch und Mathematik für die Aufnahme in die höheren- und mittleren Schulen wird wie folgt durchgeführt:

- AHS und VMS-Erweiterungsgruppe – AHS-Lehrplan:
Punktezahl = Note x 2
- VMS – Basisgruppe – HS-Lehrplan:
Punktezahl = (Note + 5 Punkte) x 2

Also: Ein Sehr gut in der Basisgruppe in M, E, D entspricht einem „Sechser“ (eine Note schlechter als ein „Nicht genügend“) in der AHS oder der Erweiterungsgruppe VMS.

Beispiel 1:

AHS- oder VMS-Schüler/in Erweiterungsgruppe: M 4; D 4; E 4; Geschichte und Sozialkunde 4; Geographie und Wirtschaftskunde 4; Biologie und Umweltkunde 4; die bessere Note aus Chemie oder Physik 4.

$$4*2+4*2+4*2+4+4+4+4 = 40 \text{ Punkte}$$

VMS-Schüler/in der Basisgruppe: M 1; D 1; E 1; Geschichte und Sozialkunde 1; Geographie und Wirtschaftskunde 1; Biologie und Umweltkunde 1; die bessere Note aus Chemie oder Physik 1.

$$(1+5)*2+(1+5)*2+(1+5)*2+1+1+1+1 = 40 \text{ Punkte}$$

wird in keine höhere Schule aufgenommen und bei einigen mittleren Schulen ist die Aufnahme unsicher (siehe Downloads unten)

Beispiel 2:

AHS- oder VMS-Schüler/in Erweiterungsgruppe: M 3; D 3; E 2; Geschichte und Sozialkunde 2; Geographie und Wirtschaftskunde 2; Biologie und Umweltkunde 2; die bessere Note aus Chemie oder Physik 1.

$$3*2+3*2+2*2+2+2+2+1 = 23 \text{ Punkte}$$

wird in alle Schulen aufgenommen (siehe Downloads unten). Probieren Sie auf dem Chancenrechner weitere Beispiele aus. **WARNUNG: Gute stabile Gesundheit und starke Nerven erforderlich!**

Chancenrechner: <https://ssl.schulanmeldung.at/chancenrechnervorspann.php5>

profil nicht in dieses – kranke – Schulsystem passt, de facto abschreiben.

Keine Chance für eine höhere Schule:

Ein/e Schüler/in der VMS-Basisgruppe hat keine Chance in eine höhere Schule aufgenommen zu werden, was Sie jederzeit selbst mit dem Chancenrechner des LSR - Vorarlberg testen können!

Das Ergebnis der „Vorarlberger Murx-Schule“ – sprich VMS, um die gemeinsame Schule zu verhindern – ist, dass wir jetzt ein Schulsystem der 10–14-Jährigen mit zwei Schultypen haben, die in der Bewertung komplett voneinander abgekoppelt sind. Ein Zwei-Klassensystem, durch eine große Kluft getrennt.

Ein „Fünfer“ in der AHS-Ober(Lehrplan)liga ist um eine Note

besser als ein „Einsler“ in der Hauptschul-Unter(Basis)klasse der Vorarlberger Mittelschule. So etwas kann man zwar ausrechnen, aber für Bildungspedagogen ist ein solches System denkunmöglich.

Wer wird unter solchen Bedingungen noch für die Basisgruppe in der VMS übrig bleiben?

Manfred Sparr, HAK Bregenz
FA-Vorsitzender, sparr@oeli-ug.at

Wollen Sie besser informiert sein? Besuchen Sie uns auf

[www.oeli-ug.at!](http://www.oeli-ug.at)

Interview mit Niki Glattauer

von Peter Steiner

Lieber Niki, danke, dass du Zeit für das Interview hast. Fangen wir mit etwas Persönlichem an. Du warst Journalist und hast dich dann dazu entschlossen, Lehrer zu werden. Wie kam das?

Ich wollte etwas tun, von dem ich dachte, es sei sinnvoller. Ich war ja damals auf der Boulevard-Schiene. Damals hat der Journalismus angefangen so zu werden, wie er heute in weiten Teilen ist.

War der Beruf des Journalisten nicht das Richtige?

Gratis- und Halbgratisjournalismus – und vor allem deren Proponenten – haben entscheidend dazu beigetragen, dass nicht mehr diejenigen Journalistinnen werden, die die Welt verbessern wollen oder zumindest schreiben, sondern vor allem jene „Schweinchen, die alles machen“. Das ist für mich definitiv nicht das Richtige.

Wenn du vergleichst, welcher der beiden Berufe lässt dir mehr Möglichkeiten, deine Vorstellungen zu verwirklichen?

Als Lehrer kann ich mich auch nicht „verwirklichen“. Aber ich kann mich jeden Abend in den Spiegel schauen. Man ist ja als Lehrerin generell sehr frei. Das begreifen Lehrerinnen gar nicht. Die wenigsten wissen, wie es ist, ständig unter den Blicken eines / einer Vorgesetzten arbeiten zu müssen, ständig unter Konkurrenzdruck zu arbeiten, dich ständig dafür rechtfertigen zu müssen, was du tust oder unterlässt. Unter Druck funktioniert gute Arbeit bei den meisten Menschen nicht. Ich lege diese Erkenntnis übrigens auf meine Schülerinnen um, ich versuche, ihnen den ungesunden Druck so gut ich kann zu ersparen.

Ganz kannst du das Schriftstellern ja nicht lassen. Du hast zwei Bücher dazu geschrieben, wie das Lernen und Lehren in Österreich behindert wird bzw. wo die Probleme im Bildungssystem liegen und wie sie behoben werden können. Erhoffst du dir davon irgendeine positive Veränderung oder warum schreibst du?

Grundsätzlich glaub ich schon, dass steter Tropfen den Stein höhlt. Allerdings muss man in unserem Schulsystem offensichtlich auch in solchen Zeitdimensionen denken, dafür bin ich offenbar ein bisschen zu ungeduldig.

Ja, ich will etwas verändern. Ich glaube, dass in unserem Schulsystem ganz viel ganz falsch läuft. Auf Kosten der Schülerinnen, aber auch auf Kosten der Lehrerinnen. Sie sind doch die Hauptpersonen auf dieser Bühne. Aber sie werden nicht gefragt, sie werden mani-



© Niki Glattauer

puliert, von der Politik, von der eigenen Gewerkschaft, die sie in den diversen politischen Suppen sukzessive auskocht – und man lässt die Lehrerinnen für politisches Kleingeld im Regen stehen. Ich habe einen Leitspruch, der lautet: Wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab. Ich weiß nicht, wie lange ich das Pferd noch reite. Damit meine ich aber nicht die Arbeit als Lehrer, sondern mein Engagement für eine bessere, sozial gerechtere und kindergerechtere Schule.

Wie siehst du die ideale Schule, um auf die gegenwärtige Situation zu reagieren?

Die Kinder gehen gern hin, die Lehrerinnen gehen gern hin – und wenn sie am Abend nach einem 8-Stunden-Tag nach Hause gehen, haben alle zusammen frei. Vollkommen schulfrei. Dazwischen sorgen sie gemeinsam dafür, dass aus den Kindern selbstbewusste, reflektierende junge Erwachsene werden, die wissen, wo ihre Neigungen und Eignungen liegen – um ihr weiteres Leben danach ausrichten zu können.

In der „PISA-Lüge“ schlägst du vor, dass die Wiener Pflichtschulkinder quer durch die Stadt aufgeteilt werden sollen, um eine Durchmischung zu erreichen. Wie soll das ohne Gefahren für die Kinder und für ihr Zusammenleben im Wohnbezirk geschehen?

In meinem Buch „Die PISA-Lüge“ zitiere ich den berühmten deutschen Schriftsteller und Künstler mit türkischen El-

tern Feridun Zaimoglu, der sagt: Kinder NICHT aufzuteilen, ist Blödsinn. Kinder mit anderen Muttersprachen hätten ein Recht darauf, unter Kindern beschult zu werden, die mehrheitlich Deutsch sprechen. Er sagt auch: Aber das trauen sich die Politiker nicht, weil sie Angst haben vor den Bildungsbürgern, die für ihre Kinder einen Nachteil erwarten. Zu Unrecht, wie ich behaupte. Es gibt kein Land, das seine Müllentsorgung logistisch besser bewältigt als Österreich, vor allem keine Großstadt, die das besser kann als Wien. Wir werden das, was wir beim Müll schaffen, doch bitte bei Kindern erst Recht schaffen, oder? Wir brauchen ein Shuttlebus-System, das dafür sorgt, dass unsere Kinder in jene Schule gehen, in die sie von ihren Eignungen, Neigungen und Möglichkeiten (eben auch den sprachlichen) hinpassen und nicht in jene, die segregieren, die einen ins Töpfchen, die anderen ins Kröpfchen

Was ist für dich die dringendste Maßnahme, um die Probleme im Schulsystem zu minimieren?

Eine Regierung installieren, der es primär um die beste Schule geht und nicht um die beste Performance bei der eigenen Stammwählerschaft.

Der Chef der PflichtschullehrerInnen-Gewerkschaft Kimberger hat kürzlich gefordert, deutlichere und härtere Sanktionen gegen „störende“ SchülerInnen zu erlauben. Sind fehlende Sanktionen Ur-

sache für schlechte Bildungsergebnisse?

Klares Nein. Eines der schulischen Hauptprobleme liegt darin, dass das System Schule alt mit den Menschen einer aufgeklärten, modernen Gesellschaft nicht kompatibel ist. Kinder wollen nicht mehr wie Soldaten beschult werden, wie Rekruten – Anstellen, Zweierreihe und der Mund ist zu! -, aber unser System lässt etwas anderes ja gar nicht zu. Zu viele Kinder pro Lehrerin, zu wenig Platz, kein Auslauf, zu viel auf Stühlen und in Bänken. Dazwischen viel toter Gangraum. Schule passiert immer noch in Kasernen. Wenn Sie heute in eine Schule gehen, dann schaut die in der Regel aus wie vor 50 Jahren. Stellen Sie sich vor, ein Spital würde noch aussehen wie vor 50 Jahren. Schule muss nicht in möglichst großen Häusern erfolgen, wo eine Lehrperson vor 20,30 Kindern steht und alle 50 Minuten per Glockenschlag den Raum wechselt. Und wer sagt, dass Schule zu 90 Prozent aus „Vorlesung“ bestehen muss? Man braucht nicht viel Fantasie um zu erkennen, dass das alles auch anders ginge, wenn man andere Rahmenbedingungen schaffen würde.

Du hast dich in deinem letzten Buch, „Die PISA-Lüge“ deutlich für das Bildungsvolksbegehren ausgesprochen. Nun haben 383.000 ÖsterreicherInnen das Begehren unterschrieben, im besten Fall ein mittelmäßiges Ergebnis und das, obwohl die Schule doch seit einigen Jahren irgendwie im Zentrum öffentlicher Diskussion steht und dabei ständig Reformen gefordert werden. Wie erklärst du dir dann dieses Ergebnis?

Es gibt eine generelle Pattstellung innerhalb der Gesellschaft, fast würde ich sagen, zwischen den Ständen. Die, die von einem neuen System nutzen würden, haben keine Stimme und /oder erheben sie nicht. Das hat auch etwas mit der niedrigen gesellschaftlichen Stellung zu tun, in der sich diese Menschen befinden. Die, die eine Stimme haben – in Elternvereinen, in den starken Gewerkschaftsflügeln des Bildungsbürgertums, in den großen Schülerinnen-Vereinigungen der Gymnasien -, haben Angst, durch eine moderne, durchlässige Schule ihre vermeintlichen Vorteile zu verlieren. Ich sage bewusst, vermeintliche Vorteile. Ich bin davon überzeugt, dass die Lehrerinnen und Schülerninnen und damit auch die Eltern in der AHS-Unterstufe in Wien nicht viel zu lachen haben. Trotzdem klammern sie sich an das alte System. Da hat die Politik Ängste geschürt und verunsichert. Diese Menschen fürchten sich vor der Veränderung.

Auch die Anliegen des Bildungsvolksbegehrens wurden im Wesentlichen öko-

nomisch argumentiert. Gibt es in unserer Gesellschaft keinen Platz mehr für die Bildung als Wert an sich?

Auch die Bildung ist kein Selbstzweck. Bildung kann aber Erkenntnisse bringen. Auch Erfolgserlebnisse, wenn man merkt, wie man das System Leben langsam zu begreifen, in seinen Zusammenhängen zu verstehen beginnt. Bildung öffnet. Ausbildung hingegen macht zu. Es reduziert dich auf eine Ressource für den Arbeitsmarkt oder Wirtschaftsraum. Nicht, dass Ausbildung nicht zum Leben gehören würde. Aber das Leben darauf zu reduzieren, das wäre fatal. Die Schule muss den heranwachsenden Menschen für das eigene Leben öffnen, nicht für den Markt.

Lieber Niki, vielen Dank für das Interview.

Bildungsreform aus volkswirtschaftlicher Sicht

Dr. Manfred Spitzer eine Viertelstunde auf BR-Alpha, diesmal nicht mit Gehirnforscherargumenten, sondern mit rein finanziellen, volkswirtschaftlichen Argumenten für massive Investitionen in die Bildung: www.youtube.com/watch?NR=1&v=rODGaVYjdpA.

Wenn der Staat innerhalb von 10 Jahren eine Bildungsreform schafft, sodass dann die bisher etwa 20% der „schlechtesten“ SchülerInnen zu einem beträchtlichen Teil wenigstens auf Pflichtschulabschlussniveau kommen, dann erspart sich der Staat im Laufe der folgenden 10 Jahre Ausgaben in der Höhe eines derzeitigen Jahresbildungsbudgets. Nach weiteren 15 Jahren könnte sich die Ersparnis im Bereich der Sozialausgaben etc bereits auf die Höhe eines derzeitigen Jahresstaatsbudgets aufsummiert haben. Und da heute Geborene über 80 Jahre alt werden, werfen die höheren Bildungsausgaben, wenn sie im Bereich der unteren 20% effektiv sind, nach weiteren 30 Jahren in Summe so viel Gewinn ab, dass die gesamten heutigen Staatsschulden damit abgedeckt werden könnten.

Angesichts einer Staatsverschuldung, die selbst bei großen Sparanstrengungen erst in frühestens 70 Jahren abgebaut werden kann, sollte endlich auch bei den Bildungsausgaben in so langfristigen Zeiträumen gedacht werden.

Beachten Sie bitte auch das Interview mit dem 79-jährigen Rupert Vierlinger: Plädoyer für eine echte Gesamtschule? Du darfst lernen, weil es dich interessiert?

www.werkstatt.or.at/index.php?option=com_content&task=view&id=521&Itemid=1

Gary Fuchsbauer

Leserbrief

Ich habe das Positionspapier der Vorsitzenden der fünf LehrerInnen-gewerkschaften mit dem Titel „Wie Österreichs Schule noch besser wird“ kurz durchgesehen und bin nicht gerade begeistert davon. Vielleicht könnt ihr aber meine Kritikpunkte an die zuständigen Kollegen weiterleiten.

- Es wird mehrfach betont, wie wichtig eine ausreichende Sicherheit der Schüler bei der Kommunikation in der Unterrichtssprache ist. Grundsätzlich halte ich das auch für wichtig. Leider fehlen allerdings Hinweise darauf, wie wichtig (besonders vor Schuleintritt) die Sicherheit in der Erstsprache ist und dass die Erstsprache Basis für das Erlernen der Unterrichtssprache ist. Konzepte und Ideen, wie die Erstsprache in Kindergarten und Vorschule gefördert werden kann, fehlen im Positionspapier völlig.
 - Die Anforderung, dass ausreichende Kenntnisse der Unterrichtssprache Bedingung für den Besuch einer Regelschule sind, erscheint mir viel zu strikt. Ich kenne genügend Beispiele von Schülern, die im Verlauf des ersten Schuljahrs in einer fremden Sprachumgebung bei einer Kombination aus Förderunterricht und Regelunterricht bis zum Ende des Schuljahrs auch die wesentlichen fachlichen Inhalte erlernen konnten.
 - Das Positionspapier ist sehr konkret und lässt kaum Spielraum bezüglich der gewohnten Unterteilung in Volksschule - Sekundarstufe 1 - Sekundarstufe 2. Ich hätte mir da Offenheit bezüglich neuer Modelle und eine ausgesprochene Bereitschaft zum Erproben neuer Modelle erwartet.
 - Der Abschnitt „Gemeinsam stark und erfolgreich sein“ beinhaltet - so wie ich ihn lese - den Wunsch nach Disziplinierungsmaßnahmen wie die Drohung mit einem Zeugnis, in dem schlechtes Betragen, unentschuldigtes Stunden etc. aufscheinen und somit den weiteren (Aus-)Bildungsweg erschweren. Aus meiner bisherigen Erfahrung als Lehrer an der HTL Salzburg erscheinen solche Maßnahmen aus Lehrersicht entbehrlich. Aus Sicht des Schülers stelle ich es mir sehr deprimierend vor, wenn man sein ganzes Leben dann einen Stempel als unzuverlässlicher Mensch herumtragen muss, nur weil man irgendeine schwierige Phase durchlaufen hat.
- Mit kollegialen Grüßen,
DI.Dr.Herbert Walter

Israel sehen und doch nicht sterben

Erfahrungsbericht vom 21. Israel Seminar des BMUKK und erinnern.at

Als ich 1990 nach zwei Dienstjahren von Wien nach NÖ übersiedelte und hier zu unterrichten anfang, wurde ich zum „Neulehrerseminar“ einberufen. Meine Proteste, dieses schon einmal in Wien genossen zu haben, halfen wenig. Also hieß es die Betreuung für zwei Kleinkinder zu organisieren, was ohne Großmütter/-väter in der Umgebung nicht so einfach war.

Beim Seminar versuchte ich, die graue Eminenzin (Landesschulinspektorin) davon zu überzeugen, dass meine Anwesenheit eine Vergeudung von Steuermitteln sei. Darauf wurde ich angeschlitzt: „Alle müssen das machen und Schlutz!“ Von da an hatte sie ein wachsames Auge auf all meine (immer wieder auch kritischen) Äußerungen – im Übrigen die einzigen unter all den unsicheren Frischlingen.

Am zweiten Seminartag meinte sie, meine Anwesenheit sei doch nicht nötig und ich könne nach Hause fahren, was ich, unter Hinweis auf bereits erfolgte Organisation zu Hause und im Stillen auf Kontakte zu neuen KollegInnen oder doch noch etwas Interessantes hoffend, ablehnte. Von da an war das Verhältnis zwischen Eminenzin und mir festgelegt, gelinde gesagt: beeinträchtigt.

Danach kamen Jahre engagierter Tätigkeit: Schultheatergruppe, Projektunterricht – in NÖ damals ein Fremdwort, erst mit Hinweis auf den Projekterlass möglich – und Projekte im In- und Ausland.

Auf die vielen kleinen und größeren schönbrunnengelben, behosten oder wagenradbehuteten Hürden einzugehen, die den Weg wahrlich abwechslungsreich, aber nicht karrieregekrönt machten, würde nun vom Thema entfernen.

Nur eines habe ich in all den Jahren gemieden: Die zentral organisierte, bürokratisierte Fortbildung im Dienste PC-gesteuerter (Wirtschafts-) Interessen, kulturtouristischer Künstlichkeiten und präsentationsgeiler Eingleisigkeiten sowie Arbeitsgemeinschaften, die von einer gemeinsamen Arbeit der KollegInnen Milchstraßen entfernt wohl eher die Umsetzung von monarchistischem Behördenwillen zum Ziel haben.

Und dann: A Wunder! Größtes Masel tov meiner 25-jährigen fortbildungsunwilligen Nicht-Karriere. 14 Tage in Israel, organisiert und bezahlt von Gottoberst persönlich, dem BMUKK in Zusammenarbeit mit erinnern.at, großzügig genehmigt von der Eminenzin, weil in den Ferien.

Der Nebensatz-Ankündigung, dass selbstverständlich für alle Programm-

punkte Anwesenheitspflicht gelte, hätte es nicht bedurft. Alle sind begierig, ja hungrig, diese neue, exotische, widersprüchliche und für manche von uns zumindest teilweise doch so vertraute Kultur aufzusaugen.

Beginnend beim Sabbatgottesdienst, der meiner Empfindung nach eher das Gemeinsame zwischen Judentum und Christentum als das Trennende aufzeigt, über Vorträge an der Erinnerungsstätte Yad Vashem, in denen die österreichische, die eigene (Familien-)Geschichte, lange totgeschwiegen, wieder brennend aktuell wird, bis zur Diskussion um Museumskonzepte und Gedenkstättenpädagogik spannt sich der Faden in einer Woche Jerusalem.

Die atemberaubende Landschaft am Toten Meer, in Massada und am See Genezareth mit ihren Relikten des 6 Tagekrieges von 1967 auf den Golanhöhen und auf dem Weg von Jerusalem nach Tel Aviv erzeugen eine gewisse Beklemmung, die bei opulenten Frühstücksbuffets, schmackhaftem Humus und geschmacklosen Riesen-Plastikwaffen in den Händen dreijähriger arabischer Knirpse nur zwischendurch vergeht.

Überhaupt sind die Widersprüchlichkeiten menschlichen Zusammenlebens hier konzentriert wie unter dem Brennglas der unablässig 33 und mehr Grad erzeugenden Sonne.

Holocaust-überlebende Greisinnen behandeln arabische Kellner wie römische Sklaven, andere laden dich – obwohl Österreicher hier tatsächlich pauschal als Hitlers Landsleute empfunden werden – zu sich nach Hause zum Kaffee ein.

Dazwischen zaghafte aber beharrliche Versuche, in pädagogisch gut durchdachten und abwechslungsreichen Projekten arabische und jüdische Jugendliche im Center for Humanistic Studies in Beit Lohamei Haghetat, im Ghetto Fighters Kibbutz, zusammen und auf den Weg der Koexistenz zu führen.

Tel Aviv, die Weiße, Architekturparadies, Strandparadies, Shoppingparadies, lenkt ab von Anschlägen, aber am Jaffa Markt lässt ein arabischer Händler seine Wut an meinem alten Hut aus, als ich, die westliche Europäerin oder Amerikanerin (so klar wird das hier nicht getrennt) beim Versuch einen neuen zu erstehen, das tue, was alle hier tun: Handeln.

Ein abwechslungsreiches Programm lässt keine Langeweile aufkommen. Vorträge, Workshops, Museumsbesuche, Diskussionen, Exkursionen und Konzessionen an die allgegenwärtige Hitze lassen dich eintauchen ins Tote Meer ohne unterzugehen oder im Schweiß versin-

ken, je nach Betrachtungsweise, denn hier ist der Ursprung der Dialektik, die nur in einer Frage an ihre Grenzen stößt: Araber oder Palästinenser?

Aber zur Diskussion dieser Frage kommen wir hier nicht mehr, ist der Begriff Palästina doch scheinbar das einzige Tabu, das einem hier begegnet.

Und die Seminarleitung? Ja, das Beste kommt immer am Schluss! Mag. Elisabeth Streibel, immer eine gute Figur abgehend, ob bei kritischen Fragen an unseren Betreuer von Yad Vashem, Daniel Rozenga, oder in Verhandlungen mit nicht ganz lupenreinen Taxichauffeuren, ob inhaltlich-fachlich oder organisatorisch-menschlich immer eine Augenweide der Gelassenheit, ein olfaktorischer und auch nach logischen Kriterien ein Genuss. Zusammen mit der unauffälligen aber allgegenwärtigen Unterstützung durch ihren gipsarmbehinderten Bruder Dr. Robert Streibel, ob auf der gepäckschwangeren Reise oder auf temporeichen Fußmärschen, bewandert in historischen Sachfragen, Restaurant-Empfehlungen und Ortskenntnissen ergibt das eine Symbiose, die sicher einzigartig und unnachahmlich ist.

Susanne Schönbrunner
schoenbrunner@oeli-ug.at

Neuerscheinung

Susanne Schönbrunner

Erdäpfelzeiten

Zeitzugehörige
aus dem Bezirk Lilienfeld 1918 - 1955

1918-1955
100 Jahre
unserer Mitteleuropäer

35 Interviews erzählen Zeitzugehörige aus dem Bezirk Lilienfeld (Lilienfeld, Tessen, Wessendorf, Richtsch, Naidorf, Tarsitz, Hebenberg, St. Agend) über ihr Leben in der Zwischenkriegszeit, von der innerschleichen Radikalisierung, die im Justizpalastbrand von 1927 gipfelte, von der Wirtschaftskrise der 30er Jahre und vom Bürgerkrieg 1934. Die Autoren sprechen mit ihnen über den Einmarsch der Hitler Truppen im März 1938, über die Kriegszeit 1939-45 und die Besatzungszeit 1945-55.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den persönlichen Lebensumständen der Befragten und der Frage, wie sie die politischen Ereignisse damals bewertet haben/ heute sehen.

Thema sind werden auch die Schicksale jener Mitteleuropäer, die heute zum Großteil keine Anker mehr geben können, weil sie während der nationalsozialistischen Herrschaft vertrieben und ermordet wurden. Dieser Juden.

Die Interviews enthalten reichlich als Fotomontage für die jeweilige Gattung (Juden) und waren KZ, die im Mai 2010 von der Freieuropäische „Spektrum“ in Lilienfeld veröffentlicht wurde, danach 2011 in Wien, sollten sich gegenseitig unterstützen können.

Nach Beginn der Vorbereitungen in voller Länge von insgesamt 1000 Seiten sind die Interviews im Buch (2012) auch die Videoversion des Interviews mit Josef (Heinrich) Lilienfeld und den für die Aufklärung geschuldeten Wissenschaftler „Jüdische Schicksale“ nach einer Beratung von Maria Pankratz, Lilienfeld, Aufhebung der (D) im Original. Das Interview mit Theodor Kauer (Lilienfeld) von der Gattung.

Werbung

Buchtipp: Naomi Klein, „Die SCHOCK-Strategie“ Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus



Von Josef Straßhofer
für Sie gelesen!
strasshofer@oeli-ug.at

Was ist nur los in Griechenland, in Portugal, in Spanien, in Italien und ...? Blüht uns ÖsterreicherInnen das, was derzeit z.B. in Griechenland läuft, auch demnächst? Man möchte uns glauben machen, dass die Griechen faul sind und die Misere selbst verschuldet haben. Faul sind sie ganz bestimmt nicht. Die Griechen haben mehr Arbeitstage im Jahr als wir. Woran liegt es dann, dass Griechenland praktisch zahlungsunfähig ist, während die Superreichen in Griechenland über jede Menge an Steuerschulden verfügen und allein 560 Milliarden Euro in der Schweiz in Sicherheit gebracht haben. Wer nach Antworten sucht, sollte das Buch „Die SCHOCK-Strategie“ von Naomi Klein lesen.

Die Strategie hat System: Ob in Bagdad oder Afghanistan nach der Invasion, ob in New Orleans nach Katrina oder in Sri Lanka nach dem Tsunami: Während die Menschen noch gelähmt von der Katastrophe sind, werden sie einer weiteren, diesmal ökonomischen „Schock-Behandlung“ unterzogen. Naomi Klein erzählt die Geschichte einer der wirkmächtigsten Ideologien unserer Zeit,

Milton Friedmans ökonomischer Doktrin des freien Marktes, und zeigt wie mit jeder neuen Katastrophe Wirtschaft und Politik des Westens die Welt neu unter sich aufteilen.

Zusammenfassung aus dem Buch: „Während Spendengelder von Europa z.B. nach Sri Lanka flossen, um den mittellosen Tsunamiopfern, Fischern der Küstenregion, zu helfen, wurden dort die Überlebenden von den Stränden vertrieben, mit den Geldern Straßen gebaut, nicht für die Opfer, sondern dafür, dass sich internationale Hotelketten an der Küste ansiedeln können mit Zimmerpreisen um 800 Dollar die Nacht.“ Dorthin können z.B. jene 10 Prozent der Österreicher, denen 90 Prozent des Volksvermögens in Österreich gehört, auf Urlaub fahren und sie werden Zimmermädchen und Hotelpagen, ehemalige Fischer, treffen, die zu Hungerlöhnen in den Hotelketten arbeiten dürfen.

Nachdem der Kapitalismus-Tsunami von der Ideologieschmiede der Universität Chicago aus seit 50 Jahren fast über die ganze Welt rast, ist nun Europa dran. Griechenland ist nur ein erster Testlauf, um zu sehen, was vom Mittelstand noch zu holen ist, schließlich kann man durch das Herunterfahren der Sozialsysteme und mittels Privatisierungen noch jede Menge Geld aus den Menschen herauspressen.

Wer das Buch „Die SCHOCK-Strategie“, immerhin 750 Seiten, von Naomi Klein gelesen hat, ist mit Sicherheit schockiert, sieht die aktuellen Ereignisse auf diesem Planeten aber in einem neuen Licht.

Fischer Taschenbuch Verlag,
ISBN 978-3-596-17407-2

Nimm den Schraubenzieher raus und schraub ein neues Schulschild drauf!

Das bisherige Ziel der BildungspolitikerInnen in Wien war offenbar die Umsetzung einer tiefgreifenderen Schulreform, als es die Einführung der Neuen Mittelschule darstellt. Ablesbar wird das daran, dass die Erweiterung der Anzahl der Wiener Mittelschulstandorte nur unter Beteiligung von weiteren AHS-Standorten umgesetzt werden sollte. Sicher der richtige Weg, wenn es um die Einführung einer gemeinsamen Schule aller PflichtschülerInnen geht. Der parteipolitische Druck scheint aber dann doch zu groß geworden zu sein! Der „rote“ Bürgermeister – die „rote“ Bundesministerin – forderten wohl vom SSR für Wien ein, bei der Umsetzung von „Reformen des

Schulsystems“ nicht hinter den anderen Bundesländern zurück zu bleiben. Der SSR musste offensichtlich kapitulieren!

Also kurz gesagt - alle KMS-Standorte in Wien werden schrittweise in Neue Mittelschulen umgewandelt. Die bereits installierten Wiener Mittelschulen sollen daneben weiter bestehen. Das Ziel, eine gemeinsame Schule flächendeckend zu erreichen, rückt damit in weite Ferne!

Auch wenn die Umwandlung der Kooperativen Mittelschulen in manchen Bereichen einen „kleinen“ Fortschritt bedeuten kann, so ist sie auf dem Weg zu einer gemeinsamen Schule ein Rückschritt.

Gaby Bogdan, apfl-ug
bogdan@oeli-ug.at

Leseranfrage

Für mich war es bisher eine Selbstverständlichkeit, an der Schulentwicklung aktiv mitzuwirken und z.B. bei Informationsabenden an Hauptschulen und Betreuung von Ständen auf Bildungsmessen mitzumachen. Ich habe dies auch deswegen getan, weil ein kompakter Stundenplan mir jene Freiräume gab, dafür motiviert zu sein. Im heurigen Jahr habe ich eine sehr lückenhafte Diensteinteilung und werde (deshalb) mehr als andere KollegInnen zur (Gratis-)Supplierung herangezogen. Aufgrund weiterer Meinungsverschiedenheiten mit meinem Direktor habe ich nun bekanntgegeben, die Werbetätigkeiten für die Schule nicht mehr durchzuführen. Ich suche nun Information, auf welcher rechtlichen Grundlage AHS-/BMHS-LehrerInnen die Verpflichtung an der Mitwirkung solcher Tätigkeiten haben. Im VS und HS Bereich sind dafür die C-Töpfe vorgesehen, die meines Erachtens nach in meinem Bereich nicht gelten.

Liebe KollegInnen, wie seht ihr das mit den immer mehr werdenden nichtunterrichtlichen (Gratis-)Arbeiten?

AutorIn der Redaktion bekannt (Antworten werden weitergeleitet).

Leserbrief

Der Wurm sitzt in der Familie (Familienpolitik), da gibts bei uns dutzende Beispiele an der Schule. Es klingt zwar ketzerisch, aber in Österreich müsste man das gleiche System wie in der DDR einführen, gewissen Eltern müssten ab dem 2. oder 3. Lebensjahr die Kinder entzogen werden und dann ganztätig in „staatlichen Horts“ erzogen werden. Bei vielen Eltern, Auswie Inländern ist Bildung nichts mehr wert, sie sind auf ihrem EGOTRIP unterwegs und schon die Babies bleiben auf der Strecke! Ich habe wegen schlechter Leistungen 12 Eltern zu einem Beratungsgespräch eingeladen. Gekommen ist nur ein Vater und der hat dann seine Frau verantwortlich gemacht, dass sein Sohn nichts lernt. Oder ein anderes Beispiel: Mutter von 4 Kindern bekommt Einladung der Volksschullehrerin (Super-Pädagogin, mein Sohn hatte sie ebenfalls 4 Jahre) zu einem Gespräch. Reaktion der Mutter, ich zitiere: „Ich messe dem Ganzen keine Bedeutung bei, da habe ich was Besseres zu tun.“ Der Bevölkerung, speziell den Eltern muss klar gemacht werden, wie wichtig gerade in der heutigen Zeit Bildung ist.
Ein HTL-Lehrer

Reale Kaufkraftverluste - kein „sehr guter Abschluss“!

Schwächstes Verhandlungsergebnis bisher!



Österreichische LehrerInnenInitiative - Unabhängige GewerkschafterInnen lehnen GÖD-Gehaltsabschluss ab

Das Volumen des Regierungsangebots (rund 280 Mio. Euro für die Gehaltserhöhung) wurde von der GÖD und ihrem Chefverhandler Neugebauer akzeptiert, auf bereits beschlossene Kampfmaßnahmen „für den 3er vor dem Komma“ hat das GÖD-Präsidium verzichtet. Inflationsabgeltung plus Anteil am Wirtschaftswachstum des vergangenen Jahres von 4,65 Prozent (Einstiegsforderung) bzw. 3,9 Prozent (nach der GÖD-Bundeskonferenz am 29. November 2011) ab 1. Jänner 2012 werden den öffentlich Bediensteten, BeamtInnen, Vertragsbediensteten, Privatangestellten und prekär Beschäftigten in den ausge-

gliederten Betrieben nicht zugestanden.

Die von den Unabhängigen GewerkschafterInnen geforderte soziale Komponente (wenigstens 100 Euro für jede/n) findet sich im Gehaltsabschluss mit 2,56 Prozent plus 11,1 Euro wieder, bringt wenigstens für die Einkommen bis ca. 2500 Euro mehr als 3 Prozent. Der Verzicht des Dienstgebers auf die auf lebenslängliche Einkommensminderung abzielende Einmalzahlung wurde mit dem Verschieben der Gehaltserhöhung auf 1. Februar und mit überfallsartig wirksam werdenden Verschlechterungen beim Anspruch auf die Jubiläumszulage (erst nach 40 statt 35 Dienstjahren bei Frühpensionierung) erkaufte.

Während die FCG den Abschluss im Vergleich mit Abschlüssen in Krisenländern „sich sehen lassen kann“, vergleichen die Unabhängigen GewerkschafterInnen die 2,56 Prozent + 11,1 Euro mit den 3,5 - 4,2 Prozent der österreichischen Metaller, der Privatangestellten oder im Handel: Statt die Kaufkraft auch der 350.000 öffentlich Bediensteten zu sichern und damit Inlandsnachfrage bei rückläufigen Exporten zu gewährleisten, verzichtet der Dienstgeber Staat darauf und auf dringend notwendige Zukunftsinvestitionen in Bildung, Soziales und öffentliche Dienste.

Die GÖD, die in Fragen der Vermögens-, Millionärs- und Spekulationssteuern von der Mehrheitsfraktion beharrlich auf ÖVP-Linie gehalten wird

und die sich im ÖGB und beim grad vergangenen GÖD-Kongress als vehemente Gegnerin dieser „Reichensteuern“ profiliert, hatte in den Verhandlungen mit Heinisch-Hosek, Fekter, Faymann und Spindelegger deren Budgetsachzwang-Argumenten nichts entgegenzusetzen. Auch nicht die Mobilisierung der Mitglieder und die Solidarität der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften und des ÖGB.

Für eine demokratische und solidarische Gewerkschaft aller ArbeitnehmerInnen im öffentlichen Dienst!

Eine Urabstimmung der Gewerkschaftsmitglieder über den Gehaltsabschluss hat es nicht gegeben, nicht einmal eine neuerliche Beratung der Bundeskonferenz, eine hastige e-mail-Abstimmung unter Bundeskonferenz-Mitgliedern ist dafür kein Ersatz.

UGÖD und ÖLI-UG bekräftigen daher ihre Forderung nach einem Konjunkturpaket Bildung, Soziales und Öffentliche Dienste und werden in der GÖD und im ÖGB weiterhin aktiv für eine offensive Steuer- und Budgetpolitik im Interesse der ArbeitnehmerInnen eintreten. Und für die auch und erst recht angesichts des unbefriedigenden Gehaltsabschlusses notwendige Demokratisierung der GÖD.

Glück auf, trotz alledem!

Beschlossen von der ÖLI-Generalversammlung im Dezember 2011 www.oeli-ug.at, 0680 2124358

Die PISA-Lüge:
Wie unsere Schule wirklich besser wird.
Wieder ein gelungenes Werk von Niki Glattauer, das komplizierte Hintergründe kompakt und verständlich näher bringt.



Werbung

Anfragen und Infos:
oeli@kreidekreis.net
www.oeli-ug.at

CP IKS-Nr.: 267-53401-1010-1083
klimaneutral gedruckt
www.gutenberg.at

P.b.b. 4643 Pettenbach (Verlagsort)
GZ 02Z030917M



ÖLI-UG

WIR WÜNSCHEN IHNEN FRÖHLICHE WEIHNACHTEN
UND EINEN GUTEN RUTSCH INS NEUE JAHR

ÖLI ZVR-Zahl 125480687

Falls unzustellbar bitte zurück an:

4643 Pflasterweg 7

DVR: 0581518

An: